

# Das Herrengebet

Autor(en): **Müller, Gustav Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **62 (1979)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412508>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Dunkel des Waldes hinausgetraut, das für ihn mit furchtbaren Geistern erfüllt war. Auch später, nachdem er den Gebrauch des Feuers gelernt hatte, wird er sich nicht der Gefahr ausgesetzt haben, von wilden Tieren oder bösen Geistern angegriffen zu werden.

Wie gewaltig ist der Wandel gegen damals! Die Menschen der Gegenwart hausen nicht wie die Urhorden vereinzelt in Gebirgshöhlen, sondern durchwegs zusammengeballt in den Betonburgen der grossen Städte. Ihnen jagt das Dunkel der Nacht keine Schrecken ein, denn ihre Neonlampen machen, wenn sie wollen, die Nacht zum Tage. Angst vor Raubtieren ist ihnen völlig fremd, denn um solche sehen zu können, müssen sie in den Zoo gehen, wo einige Exemplare hinter sicheren Gitterstäben dahinvegetieren.

Wenn Menschen in grösserer oder kleinerer Gemeinschaft gut miteinander auskommen wollen, ist die Einhaltung bestimmter Verhaltensregeln erforderlich, um keine Differenzen entstehen zu lassen. Solche Gebote besitzen umso mehr Autorität, wenn sie im Namen des obersten Geistes oder Gottes verkündet werden. Also geboten die Priester im Namen ihres Gottes: Du sollst nicht stehlen; Du sollst nicht ehebrechen; Du sollst keine anderen Götter haben! Und willig richtete sich das Volk nach den offenbarten, heiligen Worten. — In unseren Tagen dagegen sind gesetzgebende Körperschaften mit Eifer am Werk, durch eine Flut von Verordnungen und Gesetzen alles zu regeln, was der Regelung bedarf.

Die ältesten uns bekannten Kunstwerke sind religiös motiviert. Die aus der Eiszeit stammenden Höhlenmalereien sollten das Jagdglück begünstigen. Viele Jahrhunderte hindurch dienten die Künstler aller Schattierungen der Religion. Die Musik besass sakralen Charakter<sup>2</sup>, Skulpturen sollten Götter verherrlichen, die Psalmen lobpreisten den Schöpfer. Der Tanz, eine der ältesten menschlichen Lebensäusserungen, wird bereits auf uralten Felszeichnungen als Kulthandlung zur Götterverehrung dargestellt<sup>3</sup>. Die Tänze der Naturvölker können sich bis zur religiösen Ekstase steigern, bei der die Tänzer in Trance fallen. — Die Tänze der heutigen Jugend hingegen dienen keineswegs religiösen Zwecken. So haben sich die

Künste schon seit langem rein profanen Problemen zugewandt. Religiöse Motive bilden heute die bekannte Ausnahme.

Die Medizinmänner, die Priester verwalteten jeweils das Wissen ihrer Zeit. Sie sammelten es, hielten es im Gedächtnis fest, brachten es später fein säuberlich auf Pergament und gaben es an ihren Nachwuchs weiter. Im Mittelalter bildeten sich bei den Mönchsorden die ersten Klosterschulen<sup>4</sup>. Seitdem hat das Erziehungswesen eine weitgehende Entwicklung durchgemacht und sich verselbständigt. In der Schweiz liegt jetzt die Schulhoheit bei den Kantonen<sup>5</sup>. In allen europäischen Staaten ist das Schulwesen eine rein bürokratische Verwaltungsangelegenheit geworden. Die Priester der prähistorischen Epoche waren zugleich auch die Medizinmänner ihres Stammes. Ihre Kunst bestand darin, den die Krankheit oder Schmerzen verursachenden bösen Geist durch furchterregende Beschwörungen zu vertreiben, wobei ihre Suggestivkraft vielleicht manchen Heilerfolg zustande brachte. Sie kannten sich aber auch in der Anwendung von Heilkräutern aus. Ihre Kenntnisse gaben sie von Mund zu Mund weiter. — Ihre Nachfolger, die Aerzte der Gegenwart müssen viele Semester ihrer speziellen Fakultät absolvieren, ebenso wie die Apotheker. Aus einer Nebentätigkeit ehemaliger Medizinmänner sind so zwei selbständige Berufe geworden.

Jede Epoche hat ihre eigene Ausdrucksweise. Das Wort des christlichen Gottes ist zum grossen Teil in der Weise formuliert worden, wie sie zur Zeit der Entstehung der Bibel unter den damaligen Völkern des vorderen Orients üblich war. Daher hat die heutige Jugend, die unter ganz anderen Verhältnissen lebt, nur wenig Beziehung zu dem, was da geschrieben steht.

Ueberblicken wir noch einmal unsere Untersuchung: wie eine Rose im Spätherbst hat sich die Religion entblättert. So manche Obliegenheit, die ehemals im Rahmen der Religion ihre Erledigung fand, wird heute von anderen Institutionen besser und zeitgemässer erfüllt oder hat anstelle des religiösen einen rein profanen Sinn erhalten. Die alten Antworten der Religion auf viele Fragen des Menschen befriedigen in unserer Zeit nicht mehr, sie sind nicht mehr zeitgemäss. Uns ist deshalb verständlich, weshalb Glaubensfragen heute nicht mehr die Rolle spielen, die ihnen in früheren Zeiten zu eigen waren. Wenn es auch manchem schwer fallen mag, sich von alten lieb gewonnenen Vorstellungen zu trennen, da es die Wahrheit will, wird sich die Trennung von überholten Glaubensvorstellungen nicht vermeiden lassen.

<sup>1</sup> Viren, Bakterien

<sup>2</sup> Vergl. dtv-Lexikon Band 13, Seite 19

<sup>3</sup> Vergl. dtv-Lexikon Band 18, Seite 121

<sup>4</sup> Vergl. dtv-Lexikon Band 16, Seite 222

<sup>5</sup> Vergl. dtv-Lexikon Band 16, Seite 221

## Das Herrengebet

Von Gustav Emil Müller

Die Garten- oder Parkanlagen, von denen die grossen amerikanischen Universitäten umgeben sind, heissen «Campus». Auf ihnen finden sich auch jüdische Versammlungshäuser, die nach dem Rabbi Hillel genannt werden: das ist ein jüdischer Spott über die christliche Unwissenheit; Sprüche jenes Rabbi Hillel sind nämlich auch — als Herrengebet — in die Jesusliteratur aufgenommen worden. Der anonyme Schreiber, der den Hillel abgeschrieben hat, ist vermutlich dazu bewogen worden durch die Feindschaft der gesetzestreu Pharisäer gegen die Kritik, die Hillel gegen die Gleichsetzung

von Gesetz-Religion übte. In beiden Fällen erscheint «der Pharisäer» als der gemeinsame, stereotype Bösewicht.

Rabbi Hillel war ein Exiljude aus Babylon. Er kehrte nach Jerusalem zurück und wurde Mitglied des «Hohen Rates». Er gründete Schulen zu kritisch-auslegenden Studien der jüdischen Bibel in Caesarea und Tiberias. Er war ein wichtiger Mitarbeiter und fruchtbarer Schriftsteller an einer Sammlung von Auslegungen der biblischen Texte, die Massora (oder Masora) heisst und die nach ihm fortgesetzt wurde. Eine dreibändige Uebersetzung erschien in London 1880. Hillel starb im Jahre zehn nach Null.

Die von ihm abgeschriebenen, aber dem Jesus zugeschriebenen Sprüche (Matthäus 6) zeigen einerseits seine Gegnerschaft gegen die Kirchenreligion (Synagoge); wimmeln andererseits von Widersprüchen: «Habt acht auf eure Frömmigkeit, dass ihr die nicht übt vor den Leuten, auf dass ihr von ihnen gesehen werdet; Ihr habt sonst keinen Lohn bei eurem Vater in den Himmeln... wie die Heuchler tun in den Synagogen.» Gleich darauf folgt eine Wiederholung: «Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Synagogen und an den Ecken auf den Gassen, auf dass sie von den Leuten gesehen werden.»

Dagegen wird eine innerliche Privatreligion empfohlen: «Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schliess die Türe zu (!) und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist... Euer Vater weiss, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet.» Weshalb sollen wir ihn denn informieren, wenn er doch schon alles weiss?

In krassem Widerspruch gegen das Verbot des öffentlichen Gebets fährt die Kompilation fort: Also sollt ihr alle beten! Und dann folgt das «Herrengebet» an «unsern Vater in den Himmeln.»

Der Stil ist magisch. Dem Gott werden menschliche Wünsche vorgetragen als Imperative, nach denen er

sich zu richten habe. «Dein Reich komme... dein Wille geschehe». Die magischen Formeln setzen eine Wirklichkeit voraus, die von allen Werten verlassen ist; während es in Wirklichkeit keine Werte gibt, die nicht an realen Gebilden und Vorgängen haften. Darum sieht Hegel im «Herrengebet» das «Prinzip des unglücklichen Bewusstseins» und Nietzsche «das Prinzip des Nihilismus.»

Einerseits «sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater in den Himmeln vollkommen ist»; andererseits soll diese Vollkommenheit erst in einer unbestimmten Zukunft oder nach Untergang der Welt eintreten.

Dieser Widerspruch zwischen einer Erwartung einer «himmlischen» Zukunft und einem Weltuntergang charakterisiert auch die dem Herrengebet folgende «Bergpredigt.» Der Widerspruch besteht aber nicht nur in der magischen Form, sondern auch im menschlichen Inhalt: «Sorget nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet.» Warum dann das Gebet: «Unser täglich Brot gib uns heute?»

Naiv ist die Verwechslung ästhetischer und praktischer Gesichtspunkte. Die munter zwitschernden Vögel und die farbigen und duftenden Blumen sind ein ästhetisch erfreulicher Anblick. Aber in praktischer Beziehung arbeiten sie den ganzen Tag für ihren Lebensunterhalt!

## Das Judentum passt sich an

wg. Im Gegensatz zur katholischen Kirche sind jüdische Theologen bereit zur Anpassung ihrer ja auch nicht unter heutigen Verhältnissen entstandenen Religion an die moderne Welt. Das Judentum verbietet Arbeit und Feuer anzünden am Sabbat. An der sehr religiös betonten Bar-Illan Universität in Ramat Gan bei Tel Aviv wurde jetzt festgestellt, dass Paternoster-Aufzüge auch am Sabbat von streng religiös eingestellten Juden benützt werden dürfen. Die Arbeit verrichte ja nicht der Benutzer, sondern der Paternoster-Aufzug. Sündigen würde also höchstens die Maschine, für die aber das Sabbatgebot nicht gelte. Auch hat das physikalische Institut der genannten Universität einen Telefonapparat entwickelt, der von Juden auch am Sabbat «sündenfrei» benützt werden kann. Bisher hat das Sabbatgebot fromme Juden oft davon abgehalten, einen Arzt anzurufen, wenn sie oder ihre Familienmitglieder schwer krank waren. In der der sich wandelnden Welt haben nach unserer Ansicht nur die Religionen eine Ueberlebenschance, die sich rechtzeitig den sich entwickelnden gesellschaftlichen Umständen anzupassen verstehen.

## Grundprinzip der Lebensäusserungen

Von Heinrich Beglinger

Die wissenschaftliche Prüfung erkennt zwei Bereiche, welche die Lebensäusserungen in unserem Universum herstellen, die zusammen bestehen vermöge des ewig wirkenden Gedankens. Diese sind Substanz und Intelligenz.

In der Substanz wiederum sind zwei Faktoren als Wirkungskräfte vorhanden: das bewegungslose, stillstehende Atom und der bewegende, alle Materie durchdringende Aether.

Verbindet sich mit der Substanz die ewig wirkende höchste Intelligenz als Bewusst-sein, so entsteht ein Geist-Atom unter Benutzung der bewegten Aetherkraft. Das vom Geist erfasste Atom beeinflusst den umgebenden Aether, der in einen Vibrations-Rhyth-

mus kommt, den wir Atem nennen. Dieser Vibrationsprozess setzt sich vergrößernd fort und beeinflusst die Lage weiterer Atome zu einander, ähnlich dem Vorgang von Sandkörnern auf der vom elektrischen Strom erfassten Metallplatte. Auf ähnliche Art entstehen Ionen, Elemente, Moleküle.

Die Wissenschaft erkennt in jeder Funktion die Wirkung des Geistes. So entstammen auch die Gedanken der geistigen Welt. Der freie Denker Dr. Hanish sagt: «Wo der ewig wirkende Gedanke im Herzen bewusst ist, wird ihm nach seinem Willen die Entwicklung werden. Vollkommene Welten hat erzeugt des Geistes Odem, sein Hauch, und jedes Ding der Welt beweist, dass es vollkommen ist, so auch der Mensch. Denn so wie der Geist

kann auch der Mensch nicht unvollkommen sein. Die Not lehrt ihn gebieterisch, sich auf sich selbst zu besinnen. Dann erkennt er, dass er vollkommen erschaffen ist, dass er die Erlösung aus sich selbst heraus finden und das Licht, das ihm den Ausweg zeigen soll, in sich selbst entzünden muss: er fängt an, sich seiner Vollkommenheit wieder bewusst zu werden und so lerne und versuche er, es zu werden, d. h. das Allerbeste sowohl im Denken und Reden als auch im Vollbringen zu verwirklichen, damit wir unser Leben verlängern und es zur Vollkommenheit führen.»

Der Vibrations-Rhythmus als Atem ist der Ausdruck des Lebens. Er stammt aus dem ewig wirkenden Gedanken, dessen Urquell der Geist ist. Die «Lichtsamens» des Sonnenäthers, die wir als Lebensenergie einatmen, nennt Professor Einstein Fokalisation (Lichtbündel) und entwickelt mit der Lichtgeschwindigkeit im Quadrat seine Relativitäts-Theorie ( $E = \text{Materie} \cdot c^2$ ). Atem ist Energie und erzeugt Wärme. Diese Lichtkräfte brauchen alle Lebewesen bei der Atmung. Sie vereinigen